Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.15/7
Datum:	Gehalten am 4. Februar 1872, morgens

Predigt über Matthäus 9,1-8 und Lukas 5,17-26

Geliebte in dem Herrn! Lasst uns miteinander aufschlagen Evangelium:

Matthäi, Kap. 9, Vers 1-8.

„Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt.

Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott.

Da aber Jesus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denket ihr so Arges in euren Herzen?

Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle?

Auf dass ihr aber wisset, dass des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bett auf, und gehe heim.

Und er stand auf, und ging heim.

Da das Volk das sahe, verwunderte es sich, und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.“

Wir wollen damit vergleichen, was wir lesen Evangelium:

Lukas Kap. 5, Vers. 17-26.

„Und es begab sich auf einen [→]* Tag, dass er lehrte; und es saßen da die Pharisäer und Schriftgelehrten, die da gekommen waren aus allen Märkten in Galiläa und Judäa und von Jerusalem. Und die Kraft des Herrn ging von ihm, und er half jedermann.

Und, siehe, etliche Männer brachten einen Menschen auf seinem Bette, der war gichtbrüchig; und sie suchten, wie sie ihn hineinbrächten und vor ihn legten. Und da sie vor dem Volk nicht fanden, an welchen Ort sie ihn hineinbrächten, stiegen sie auf das Dach und ließen ihn durch die Ziegel hernieder mit dem Bettlein mitten unter sie, vor Jesum. Und da er ihren Glauben sah, sprach er zu ihm: Mensch, deine Sünden sind dir vergeben. Und die Schriftgelehrten und Pharisäer fingen an, zu denken und sprachen: Wer ist der, dass er Gotteslästerungen redet? Wer kann Sünden vergeben denn allein Gott?

Da aber Jesus ihre Gedanken [←] merkte, antwortete er, und sprach zu ihnen: Was denket ihr in euren Herzen?

Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben? Oder zu sagen: Stehe auf und wandle?

Gesungen: Lied 98,7-9; Lied 98,10; Lied 101,3

* Seite 102 fehlt im Digitalisat! Text entnommen der Luther-Bibel.

Auf dass ihr aber wisset, dass des Menschen Sohn Macht hat auf Erden Sünde zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Ich sage dir, stehe auf, und hebe dein Bettlein auf, und gehe heim.

Und alsobald stand er auf vor ihren Augen, und hob das Bettlein auf, darauf er geleet war, und ging heim, und pries Gott.

Und sie entsetzten sich alle, und priesen Gott, und wurden voll Furcht, und sprachen: Wir haben heute seltsame Dinge gesehen.“

In diesem Evangelium wird uns vorgehalten, erstens ein Exempel des Glaubens und der Liebe, die wahre Nächstenliebe, die fromme lieblose Selbstliebe, der Pharisäer verächtliche Geringschätzung des Herrn Jesu, des Herrn Jesu Gnade und Barmherzigkeit, wie er unermüdet ist, um wohl zu tun, und wie er nicht allein Sünde vergibt, sondern, wo er den Widerstand findet, noch obendrein ein Heiland ist, der von den Folgen der Sünde zu heilen versteht. –

Ich habe gesagt, meine Geliebten, dass wir in diesem Evangelium ein Exempel vor uns haben des Glaubens und der wahren Nächstenliebe, wie dieselbe aus dem Glauben stets hervorgeht. Wir haben vor uns einen Gichtbrüchigen; der war, wie es scheint, durch Menschenkunst und Arznei nicht zu heilen. Dazu gehörte größere Kraft. Wodurch war doch dieser Mensch so gichtbrüchig geworden? –

So viel ich davon an andern erlebt und ihre Geschichte kennen gelernt habe, war es meistens Folge der Ausschweifung, der Übertretung des siebenten Geboten: „Du sollst nicht ehebrechen!“ oder wie es eine andere Übersetzung hat: „Du sollst nicht unkeusche Dinge treiben!“ – Es war also ein für das sittliche Gefühl und den braven Mann verwerfliches Subjekt. Die Pharisäer und Schriftgelehrten würden einen solchen Menschen gleichsam, als einen Hund auf der Gasse haben liegen lassen; denn ob diese wohl alle, vom Ältesten bis zum Jüngsten, Übertreter waren des siebenten Gebots, so hatten sie doch sich so fein gekleidet, und so fein geschminkt, dass man sie wohl für heilige Patres halten musste, die mit ihren Gebeten andere Menschen in den Himmel bringen könnten. –

Da ist nun der Herr Jesus in seiner Stadt, und denkt euch, da sitzen nun um ihn herum ungemein viele Pharisäer und Schriftgelehrte, die sind von allen Märkten in Galiläa und Judäa und von Jerusalem gekommen und wollten von ihm unterwiesen werden. Er hatte, was Schriftauslegung anging, eine Schriftgelehrsamkeit, wie sie dieselbe noch nicht gehört hatten, und da war es für sie ein gewaltiger Kitzel, dass ihnen so mit einem Male theologische Fragen beantwortet wurden, welche sie auf ihren Hochschulen vergeblich suchten. – Während Jesus nun so am Lehren war, ging Kraft von ihm aus. Von Gott Vater ging Kraft aus in den Herrn Jesus, und diese Kraft ging aus von dem Herrn Jesus, um jedermann zu helfen von den verschiedenartigsten Krankheiten.

Nun waren da etliche Männer, Freunde des Gichtbrüchigen, die dachten: „Geht Kraft von ihm aus, jedermann zu helfen, dann kann und wird er auch unserem Gichtbrüchigen helfen.“ Zu gleicher Zeit dachten sie: „Ach, wenn wir ihn nur mal vor dem Herrn Jesu haben – nach allem, was wir von ihm vernehmen und sehen, dann ist unser Freund geheilt, der wird ihn nicht verwerfen; denn soviel wissen wir von ihm: Alles, was an ihm ist, das ist Erbarmen. Aber, aber, – wird es auch wahr sein? Wird er auch unsern Gichtbrüchigen heilen? Es ist ja zu arg! Die Ärzte haben ihn aufgegeben und

gesagt, wir können nichts mehr! Ja, ja, und nun der Zorn Gottes, und seine Sünden, und Sünden besonders gegen das siebente Gebot, weshalb er, ihn so fürchterlich heimgesucht hat.“

Denkt auch, meine Lieben! ich gehe hier oft an einem Hause vorbei, – vor dreißig, vierzig Jahren kannte ich da einen Menschen, dessen Füße waren ganz zusammengezogen, ebenso die Hände und Ellbogen, so dass sie nicht auseinander gerissen werden konnten; dazu war er blind, und seine Zähne standen wie Eisen aufeinander und konnten nicht auseinander gebracht werden, – und so lag der Mann zehn Jahre auf seinem Bett. Er war gichtbrüchig. – Eins hatte der Mann und das hielt ihn, er hatte Vergebung der Sünden, aber, ach ja! Das könnt ihr wohl denken, dass er auch noch aussah auf Heilung.

Wie kommen nun aber diese Freunde mit dem Gichtbrüchigen zu dem Herrn Jesus? Das ganze Haus ist voll, Hunderte stehen vor der Tür, sie können nicht hinein. – Gehen sie etwa wieder zurück mit ihm? Indem sie denken: „Es hilft doch alles nichts, Gott will es nicht haben, Gott gibt keinen Raum für diesen Kranken, da können wir ja wohl sehen, dass Gott es nicht will!“

Nein, so macht es die Liebe nicht, die wahre Liebe, die aus dem Glauben hervorgeht, die hat nicht Ruhe noch Rast, bis sie den Nächsten, den Freund, den Hilflosen, den Argzugerichteten und Verlorenen vor die Füße des Herrn Jesu gebracht hat. Was haben sie also getan? Sie fragen den Gichtbrüchigen, welcher nicht gehen und sich nicht bewegen kann, mit äußerster Mühe bis oben auf das Dach des Hauses. Das war eine schwere Last für diese Leute, aber es lag ihnen im Herzen: „Wir müssen ihn vor dem Herrn Jesu haben, sonst hilft nichts.“ Denkt euch nun einen Hofraum, etwa ein Viertel oder Achtel unserer Kirche. An der Seite des Hofraums ringsum waren die Stuben oder Kämmerlein der Bewohner; der Hofraum aber selbst war bedeckt mit Segeltuch gegen die Hitze der Sonne, und das Segeltuch selbst war festgemacht, an den Latten über den Kämmerlein. Ihr müsst euch also nicht eine verkehrte Vorstellung machen, als ob sie die Ziegel des Hauses aufgebrochen hätten; das liegt an unserer Übersetzung, es lässt sich im Deutschen nicht anders wiedergeben. Da, wo Jesus stand, haben sie das Segeltuch von den Latten losgeschlagen und den Gichtbrüchigen so hernieder gelassen zu Jesu Füßen. – Ich sage, das ist ein Exempel, denn ist der Herr Jesus auch nicht dem Sichtbaren, dem Leibe nach mehr hienieden auf Erden, so ist er dennoch in unserer Mitte, wie er gesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Also, wir sollen ihn haben und wir können ihn haben, nicht allein als denjenigen, welcher Sünden vergibt, sondern auch als Heiland der Unseren und als unsern Heiland, denn seht: Hat er uns erkaufte mit Leib und Seele, mit seinem teuren Blut, so kann er doch auch den Leib erretten und uns helfen von allerlei Krankheit und Schwachheit, und kann auch den Unsern wohl helfen. Es gehört aber der Glaube dazu. Welcher Glaube? Was, ist die Barmherzigkeit widerfahren, dass du glaubst, dass der Herr barmherzig ist? Was, kennst du sein Erbarmen? Und bekennst du von dir selbst: Ich bin nichts anderes wert, als dass die Erde sich auf tue und mich verschlinge? Dann weißt du, dass er auch Barmherzigkeit hat für die Deinen, für die Hilflosen, für den, welcher also körperlich krank ist, dass die Ärzte ihn aufgegeben haben. Ja, wird er aber allemal helfen? Ich kann nicht darnach fragen. – Eins weiß ich, dass annoch Kraft von ihm ausgeht, um zu helfen den Hilflosen, dem Elenden, dem Verlorenen. – Ich stoße aber auf Widerstand. Dieser Widerstand liegt:

1. in der Rettungslosigkeit dessen, welchen ich vor mir habe,
2. dass ich nicht zu dem Herrn Jesu kommen kann, ich kann nicht durch, und ach, wenn ich sie will, sind mir die Menschen und alles im Wege, und ist mir das doch im Wege.

Ja, so können alle Teufel kommen und einem alles in den Weg werfen. Man gibt die Sache endlich auf. Da kommt denn der arme Mensch, hat seinen Thermometer und will daran sehen, wie viel Grade das Ding steigt oder sinkt, sodann sucht man seinen Trost in dem, was der Arzt sagt, der doch

nicht mehr helfen kann. Aber seht mal, was die Nächstenliebe tut: Sie bricht durch, sie bringt, was rettungslos verloren ist, zu Jesu Füßen, und indem sie durch allen Widerstand hindurch bricht, findet sie, dass der Herr heilt.

Der Herr Jesus, heißt es, sah ihren Glauben. Hat denn der Gichtbrüchige keinen Glauben gehabt? Ich weiß es nicht: Es steht nicht da. Der Gichtbrüchige kann sich ganz passiv verhalten haben, indem er sich so hinaufschleppen ließ und hinunter gelassen ward. Kann ich denn mit meinem Glauben andern helfen? Ich meine doch. Trage du mir den andern auf deinem Herzen, schleppe ihn hinauf, brich durch allen Widerstand hindurch und lege ihn zu des Herrn Jesus Füßen! Aber derjenige, dem geholfen wird, wird er ohne Glauben bleiben? Das ist des Herrn des Sache, er tut, was er tut. Er sieht den Glauben dieser Leute. Sie halten Jesum für einen so gewaltigen Erbarmer und Heiland, sie halten dafür, er wird diesen Mann nicht mit den Füßen von sich stoßen, sondern, wenn wir ihn vor ihm hinlegen, so wird er sich ganz gewiss seiner erbarmen. – Nun werden sie aber auf einmal von dem Herrn Jesu überrascht. Das Erste, was sie von ihm vernehmen, war gewiss für diese Männer das Beste; denn wo solcher Glaube und solche Liebe ist, da ist man nicht damit getröstet, dass einem äußerlich geholfen ist, sondern auch der Seele soll geholfen sein. Sie hören also aus dem Munde des Herrn es das Wort: „Mein Sohn“ – „und der ich war des Teufels Knecht, bin nun dein Kind und Erbe!“ – „mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ Warum haben nicht diese Leute sich mitten in das Haus hineingemacht, um die Predigt des Herrn Jesu zu vernehmen, und für ihre eigene Seele zu sorgen?

Ja, so tut die fromme Eigenliebe; die sorgt nur für sich selbst und denkt: „Wenn ich es nur habe, wenn ich es nur höre, wenn ich es nur bekomme!“, und begreift und versteht nicht, dass kein Kind aus der Wahrheit geboren wird, das nicht auf der Stelle, indem es selbst errettet ist, das Verlorene sieht und zu erretten sucht, indem es dasselbe vor die Füße des Herrn Jesu bringt.

Sie kommen also, denn es war männiglich bekannt, dass Jesus da war, – mit dem Bettlein und dem Gichtbrüchigen darauf, an die Tür und fangen laut an zu rufen: „Macht Raum! Macht Raum!“ Aber keiner weicht von seinem Platze. Alles ist erfüllt davon, dass so viele geheilt werden, aber Raum machen, – nein, das tun wir nicht, denn dann hören wir selbst nichts. Alle also bleiben stehen, wie die Klötze, statt zu rufen: „Liebe Leute, gebt Raum, einer, der ist nun mal ganz perdu, den wollen wir zu den Füßen des Rabbi bringen!“ – Nein, alles bleibt stehen, unbeweglich, und sieht zu. Da ist uns nun das Evangelium ein Exempel, was die Eigenliebe macht. – Die sucht nur sich selbst, sie sucht den Himmel nur für sich selbst, und kann dabei schrecklich unbarmherzig sein wider den Nächsten. Der Herr Jesus hat mal gesagt: „Wer meine Worte tut“, und ich meine, wenn da einer nur gewesen wäre, der gerufen hätte: „Ihr Leute, macht diesen Männern Raum, dass sie den Gichtbrüchigen hineinbekommen!“, so würde der Herr Jesus gesagt haben: „O, du treuer Knecht, ich will dir die Himmelstür aufmachen, weil du diesem Ärmsten die Tür geöffnet und ihm Bahn gemacht hast.“ – Ihr habt so viel zuzuhören! Hört das eine Wort des Herrn Jesu: „Mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben“ – das wiederkaut, dabei bleibt, das lasst euren Katechismus und euer Glaubensbekenntnis sein, vom Morgen an bis zum Abend, und in der Nacht, in der Nacht, die niemandes Freund ist, dann hast du deinen Nächsten lieb und hilf ihm also, dass du ihn vor Jesu Füße bringst. – Und nun hört weiter. Dann haben wir hier weiter des Herrn Jesu wunderbare Liebe, Gnade und Güte, und wie er so unermüdet ist, nun wohl zu tun. Denket euch, meine Lieben, „er trat eben aus dem Schiffe.“ Er war nämlich im Lande der Gergesener gewesen. Diese Leute trieben einen Schmuggelhandel wider Gottes Gesetz, sie waren Juden und handelten mit Schweinefleisch, was sie nicht tun durften; es war ein wahres Heuchlervolk. Nun war der Teufel zu ihnen gekommen, ein paar Besessene machten den Leuten, während sie ihr Gold und Silber einsammelten, große Angst und Sorge mit ihren Teufe-

leien, die Polizei konnte nichts machen, niemand vermochte etwas wider diese Besessenen. Da heilt sie der Herr Jesus, so dass sie gesund und bekleidet dasaßen; aber den ganzen Handel mit den Schweinen übergab er dem Teufel, um ihn ins Meer zu stürzen. Das war aber den Leuten zu viel. Lieber den Handel mit den Schweinen und die Heuchelei, samt dem der Menschen so unglücklich machenden Gold, lieber auch die Angst vor den Besessenen, als den Herrn Jesum, und so baten sie ihn denn ganz höflich, er möchte aus ihren Grenzen weichen. Der Herr Jesus ging, denn er drängt sich nicht auf. Er geht, und kommt in seine Stadt, umgeben von sehr viel Leuten, und da leuchten seine Augen wieder auf von Erbarmen, seine Lippen fließen wieder, dass Honigtropfen auf Honigtropfen von diesem Felsen herabträufelt, um die müden Seelen zu erquicken, und es geht von ihm, von dem, der sich der Leute erbarmt, eine Kraft aus, um zu heilen. Er nimmt es den Leuten nicht übel, dass sie ihm das Tuch über dem Haupte hinwegnehmen, so dass die heiße Sonne ihm auf das Haupt strahlt, sondern wie er den Kranken vor sich sieht, ist es sein erstes Wort, da er den Glauben dieser Leute sieht, dass er spricht: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“

Unter den hundert Zuhörer, die alle erfüllt, waren von Eigenliebe, trotzdem was der Herr predigte von der Liebe Gottes und des Nächsten. Wo fand der Herr Jesus unter diesen Hunderten Glauben? So viel wir aus dem Evangelium wissen, kam er vom Dache herab. Unten fand er ihn nicht, da sitzen breit um den Herrn herum die Pharisäer und Schriftgelehrten, und er wusste wohl, was sie denken würden, denn er braucht nicht Zeugnis von jemand zu nehmen, sondern er weiß recht gut, was in dem Menschen steckt. Nun sagt mir, meine Lieben, wer kann einen Gichtbrüchigen heilen? Das kann der Arzt nicht, und wenn der es nicht kann, dann niemand mehr. Wer kann sagen: „Deine Sünden sind dir vergeben?“ Ja, da muss sich der Himmel auftun und es wie ein Blitz in des Menschen Herz hineinkommen, so dass gleichsam ein Engel es hineinwirft, – sonst ist es unmöglich. –

Warum glauben nun die Pharisäer und Schriftgelehrten dem Herrn Jesu nicht, sondern denken Arges in ihrem Herzen? Etwa weil er nicht einen Strahlenkranz trug auf seinem Haupte, wie man es sich gewöhnlich vorstellt, oder weil er nicht zwei Engelflügel auf dem Rücken hatte? Oder weil er nicht der Mann ist, welcher nicht ohne Speise und Trank leben kann, sondern wie ein anderer Mensch ist hilfsbedürftig? Sollte der was können? Ja, wenn er ein Hohenpriester wäre! Ja, wenn er, wie die Pharisäer feierlich die Hand auflegen würde! Aber da er so nicht tut, so denken sie in ihrem Herzen: „Dieser lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben den Gott allein!“ Denkt euch diese Geringschätzung! Und nun dieses Wunder der Liebe, der Gnade, des Erbarmens des Herrn Jesu, dass er den Erdboden sich nicht auftun lässt, um sie zu verschlingen, dass er das Wort, das er geredet, nicht zurücknimmt, sondern eben diesen Widerspruch dieser Pharisäer und Schriftgelehrten verursacht, dass er nunmehr das gewöhnliche Petschaft nimmt und drückt es auf den Menschen, indem er zu ihm sagt: „Stehe auf, habe dein Bett auf, und gehe heim!“ –

Das ist ein Exempel des Trostes gegenüber der Welt und allen Teufeln, wo diese sich aufmachen und wollen die Sündenvergebung, die der Herr Jesus von freien Stücken schenkt, in Verdacht ziehen, als wäre der Herr nicht mächtig Sünde zu vergeben. – Wer nun aber Sünden vergibt, der kann noch mehr tun. Sünde vergeben, das ist das Höchste; aber wir sie hienieden auf Erden, und da bedürfen wir armen Menschen auch einen Heiland, welcher noch mehr tut, einen Heiland, welcher auch die Folgen der Sünde, nachdem sie einen Menschen lange gequält haben, hinwegnimmt, wie das hier am Tage ist. – Also der Herr bricht durch allen Widerstand so hindurch, dass er sein Gnadenwort nicht zurücknimmt, sondern dass er vielmehr, wo man mit Schande bedeckt worden ist, auch sichtbar vor den Menschen wieder zu Ehren bringt. – Aber was will der Herr? Wonach sehen die Augen? Ich denke, sie sehen nach dem demütigen Glauben, ich denke, sie sehen nach der Liebe. Den Pharisäern hat er nicht geholfen, den Schriftgelehrten auch nicht. Es muss das erst die Frage

kommen und beantwortet werden: „Woher erkennst die deine Sünde und dein Elend?“ „Aus dem Gesetz Gottes!“ „Woher erkennst du die Sünde und das Elend deines Nächsten?“ „An dir selbst“ – und also für ihn und für dich an Gottes Gesetz. Woran aber erkennst du die wahrhaftige Erlösung deines Nächsten und deine eigene Erlösung? Wahrlich nicht an dem, was deine Augen sehen, wahrlich nicht daran, dass du auf das Bettlein siehst oder auf den Gichtbrüchigen, sondern dass du siehst auf den Herrn Jesum Christum! – Wie kannst du wissen, dass er auch dein und der deinen Heiland sein kann um sein will? – Das kann ich wessen, aus dem heutigen Evangelium; da steht es geschrieben. Handle wie diese Leute. Habe Mitleiden mit deinem Nächsten und brich durch, halte an mit dem Vorhaben, was dir auch im Wege stehe, dass ich den nur vor dem Herrn Jesu habe, der hilft! Dazu war und ist er des Menschen Sohn, das ist Adams Sohn, welcher Adams Tod, Adams Schuld, Adams Sünde, Adams leiblichen und ewigen Tod auf sich genommen hat, die ganze schreckliche Erbschaft der Hölle und des Zornes, und hat alles durch sich selbst für Leib und Seele gut gemacht, hat alles wiedergebracht und nun hat er also Macht nicht im Himmel allein, dass wir erst auf den Himmel warten müssten, sondern er hat hier auf Erden Macht, Sünde zu vergeben, und den Unglücklichen zu helfen. – Wohl dem, der dies erkennt! – Aber warum hilft er überhaupt so wenigen? Ich lese mal, dass er in Nazareth keine Wunder tat, weil er keinen Glauben unter ihnen fand, und wo kein Glaube ist, da ist auch keine Nächstenliebe. Wo aber Glaube ist, da ist dieser Herr Jesus diesem Glauben nach und schafft, er der Erbarmer, das erbarmende Herz, und dieses Herz sucht nun nicht sich selbst, sondern erst der Herr Jesus, dann mein Nächster, und dann mich, – ich werde wohl noch ein Plätzchen bekommen!

Amen.